



Aktuelles

Wolfshinweise rund um Niesky

Seit Ende letzten Jahres werden im Wildbiologischen Büro LUPUS regelmäßig Wolfshinweise rund um Niesky registriert. Dieses Gebiet befindet sich südlich des Territoriums der Muskauer-Heide Wölfe. Möglich ist, dass das Rudel sein Territorium etwas nach Süden verlagert hat. Ebenso gut kann es sich aber auch um abgewanderte Jungwölfe auf der Suche nach einem eigenen Territorium handeln. In den beiden Lausitzer Rudeln, dem Muskauer- und dem Neustädter Heide Rudel, kamen 2005 jeweils 5 Welpen zur Welt. Im Alter von 1 bis 2 Jahren verlassen Jungwölfe in der Regel das elterliche Territorium auf der Suche nach einem eigenen Revier und einem Paarungspartner. Die meisten der nunmehr fast zweijährigen Wölfe aus den 2005er Würfen sollten also inzwischen die elterlichen Rudel verlassen haben. Demnach leben im Muskauer Heide- und Neustädter Heide-Rudel derzeit jeweils 2 Elterntiere und ca. 6 fast einjährige Welpen.

Gemeinde Rietschen fasst Beschluss zur Wolfsregion

Der Gemeinderat der Gemeinde Rietschen beschließt in seiner Sitzung am 6. Februar 2007 folgende Stellungnahme (Beschluss Nr.3/2007):

Der Gemeinderat der Gemeinde Rietschen sieht im Alleinstellungsmerkmal "Wolf" für die Region bedeutende Potenziale, die genutzt werden müssen. Die Findung von Toleranz unter den Bürgern hält der Gemeinderat für notwendig und möglich. Er unterstützt in diesem Sinne die Informations- und Aufklärungsarbeit zum Wolf und die im Rahmen des Wolfsmanagements durchgeführten Maßnahmen. Das in Sachsen etablierte Wolfsmanagement mit dem Wildbiologischen Büro LUPUS und dem Kontaktbüro Wolfsregion Lausitz finden Anerkennung und Zustimmung des Gemeinderates der Gemeinde Rietschen.

Nach Angaben der Marketing-Gesellschaft Oberlausitz-Niederschlesien mbH war der Sommer 2006 „der erfolgreichste Sommer aller Zeiten in der Geschichte der Ferienregion Oberlausitz“. In diesem Zeitraum besuchten 169.814 Gäste die Oberlausitz und buchten 495.084 Übernachtungen. Der Wolf trägt zur Erhöhung des Bekanntheitsgrades der Region bei. Seit 2005 registriert das Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“ in Rietschen ein zunehmendes Interesse von Touristen an den vielseitigen Informationsangeboten zum Thema Wolf. Zwischen November 2004 und März 2007 fanden 263 Wolfsvorträge statt, in denen über 8000 Personen informiert wurden. Zusätzlich wurden im Zeitraum zwischen März 2006 und März 2007 insgesamt 31 Spurenexkursionen für Kleingruppen durchgeführt, deren Teilnehmer häufig Übernachtungsgäste sind. Die Natur- und Tourismusinformation der Erlichthofsiedlung hat sich auf dieses Klientel eingestellt, hier werden zahlreiche Wolfssouvenirs wie Kalender, Bücher und sogar ein eigens kreierter Likör namens „Wolfheuler“ erfolgreich vermarktet.

Um die Beliebtheit des Radfahrens mit dem Werbeträger Wolf zu verbinden, wurde am 9. August 2006 der erste Bauabschnitt des 43 km langen Wolfsradweges eingeweiht. Der Wolfsradweg führt u.a. an der im Aufbau befindlichen „Wolfsscheune“ im Erlichthof Rietschen vorbei. Im Herbst 2007 wird dort eine multimediale Wolfsausstellung, die das Leben der Wölfe in Deutschland anschaulich dokumentiert, eröffnet.

Tagung des Bundesumweltministeriums „Wer hat Angst vorm bösen Wolf“

Bei einer Tagung des Bundesumweltministeriums am 13.02.07 in Berlin wurden die Chancen und Risiken der Rückkehr des Wolfes in Deutschland aus verschiedenen Sichtweisen diskutiert. „Die Rückkehr der Wölfe in ihre natürlichen Lebensräume bereichert die Lebensvielfalt in unserem Land“, sagte die Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesumweltministerium, Astrid Klug, bei der Eröffnung der Tagung, zu der Naturschützer, Wissenschaftler, Vertreter von Bund und Ländern sowie Betroffene angereist waren. Bundesumweltminister Sigmar Gabriel sprach sich klar für den Schutz und die Erhaltung des Wolfes in Deutschland aus und betonte in diesem Zusammenhang die Bedeutung eines fachlich fundierten Wolfsmanagements. Bei der Diskussion ging es vor allem um die Frage, wie unbegründeten Ängsten und Befürchtungen in der Bevölkerung begegnet werden kann, um Akzeptanz für wildlebende Wölfe zu schaffen und zu erhalten.

Im Rahmen der Tagung wurde vom Bundesamt für Naturschutz das vom Wildbiologischen Büro LUPUS erarbeitete BfN-Skript „Leben mit Wölfen - Leitfaden für den Umgang mit einer konfliktträchtigen Tierart in Deutschland“ vorgestellt. Der Leitfaden gibt einen Überblick über die derzeitige Wolfssituation in Europa mit Schwerpunkt Deutschland, zeigt Ziele und Wege des Wolfsschutzes auf und zeichnet konkrete Lösungsansätze für mögliche Konfliktfelder auf. Der Leitfaden kann im Bundesumweltministerium unter Tel.: 0228-8491-1428 oder Fax: 0228-8491-1419 bestellt werden.

Von Wölfen gerissene Rothirschkuh sorgt für Aufregung in Neusorge

In der Nacht zum 09.03.07 rissen Wölfe eine Rothirschkuh in Neusorge ca. 70 m neben der Ortsstraße und 95 m vom nächsten Gebäude entfernt. Dieses Ereignis wurde in einigen Medien reißerisch dargestellt und mit der Aussage kommentiert, dass die Wölfe neuerdings zunehmend näher an Dörfer herankämen.

Tatsache ist aber, dass sich die Wölfe nicht anders verhalten als in den Jahren davor und nicht anders als in vielen europäischen Ländern, in denen Wölfe und Menschen in enger Nachbarschaft leben.

Seit über 10 Jahren leben Wölfe in der Oberlausitz und seit über 10 Jahren laufen sie, zumeist im Schutz der Dunkelheit, auch an den Ortschaften entlang. So wie Fuchs, Reh oder Wildschwein dies auch tun. Seit 5 Jahren dokumentiert das Wildbiologische Büro LUPUS alle gemeldeten Wolfshinweise. Darunter auch immer wieder Spurenfunde, Sichtungen und Risse in der Nähe von Ortschaften. Über die Ergebnisse dieses Monitorings wird in zahlreichen Öffentlichkeitsveranstaltungen berichtet. In der Presse wurde wiederholt darüber informiert, dass Schafe und Ziegen auch in unmittelbarer Hofnähe geschützt werden müssen, will man es den Wölfen nicht zu einfach machen. Überall in europäischen Wolfsgebieten geht es um Konfliktminimierung. Dies bedeutet vor allem Schutz der Nutztiere vor Wolfsübergriffen. Die in der derzeitigen Berichterstattung in der Lausitz heraufbeschworene Gefährdung für den Menschen, wird in den traditionellen Wolfsländern jedoch mit einigem Erstaunen verfolgt. Auch die in der Lausitz mit dem Monitoring beauftragten Wissenschaftler sehen im derzeitigen Verhalten der hiesigen Wölfe überhaupt keinen Grund zur Besorgnis. Der Mensch zählt nachweislich nicht zur natürlichen Beute des Wolfes und ist durch die Anwesenheit der Tiere nicht bedroht. Allenfalls ein an Tollwut erkrankter oder angefügterter Wolf könnte unter Umständen ein Gefährdungsrisiko für die Menschen in der Lausitz darstellen. Um dieses geringe Risiko noch weiter zu minimieren, das heißt einen derartigen Problemfall frühzeitig zu erkennen um gegensteuernde Maßnahmen einleiten zu können, sind die Wolfsexpertinnen Gesa Kluth und Ilka Reinhardt mit dem Monitoring und Management beauftragt. Bitte helfen Sie dabei mit und melden Sie Wolfshinweise (Sichtungen, Risse) zeitnah an das Wildbiologische Büro LUPUS oder das Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“.

Thema

Bundesforschungsprojekt zur Abwanderung und Ausbreitung von Wölfen in Deutschland

Im Rahmen des Forschungs- und Entwicklungsvorhabens „Pilotstudie zur Abwanderung und zur Ausbreitung von Wölfen in Deutschland“ sollen insgesamt 6 Wölfe, vorzugsweise Jungtiere, aus beiden sächsischen Rudeln gefangen und mit GPS-GSM-Halsbandsendern ausgestattet werden. Durch die Erfassung und Auswertung der Telemetriedaten sollen Erkenntnisse zur Abwanderung und Ausbreitung des Wolfes in der deutschen Kulturlandschaft gewonnen werden. Nach dem schneearmen Winter, der wenig Gelegenheit zur Lappjagd bot, versuchen die Wissenschaftler nun, die Wölfe mittels Fußfallen zu fangen. Das Pilotprojekt wird vom Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit gefördert. Mit der Durchführung ist das Wildbiologische Büro LUPUS beauftragt. Die Projektlaufzeit endet am 31.12.2007.

Nachfolgend werden die Ziele, der fachlicher Hintergrund und die Methoden des Projektes ausführlich dargestellt.

Ziele

Die vor oder nach der Abwanderungsphase gewonnenen Daten zum Raum-Zeit Verhalten der besenderten Wölfe sollen zur Klärung der Frage beitragen, wie Wölfe sich in einer dicht besiedelten Kulturlandschaft verhalten. Unklar ist zum Beispiel, ob Autobahnen oder andere anthropogene Strukturen als Barrieren wirken oder problemlos überquert werden können. Meiden sie Siedlungen und große Straßen? Woran orientieren sich Wölfe in unserer heutigen von Menschen geprägten Landschaft? In welchem Alter wandern sie ab, in welche Himmelsrichtung, wie weit laufen sie, bevor sie sich niederlassen und ein eigenes Territorium etablieren? Als Ergebnis des Projektes sollen Erkenntnisse zum Ausbreitungsverhalten von Wölfen gewonnen werden, auf deren Grundlage weitere Maßnahmen zur Konfliktminimierung und zur Förderung einer Etablierung von Wölfen getroffen werden können (Einpassung in Managementpläne, Öffentlichkeitsarbeit zur Akzeptanz der Wölfe in der Region).

fachlicher Hintergrund

Auf dem Truppenübungsplatz Oberlausitz zwischen Rietschen und Weißkeißel wurden 1998 erstmals zwei Wölfe gesichtet. 2000 kamen dort vier Welpen zur Welt. Seitdem gab es jährlich Wolfsnachwuchs in der Muskauer Heide. Über die Wanderrouten und den Verbleib der Jungwölfe, die in den letzten 5 Jahren mit Erreichen der Geschlechtsreife aus den Rudelterritorien abgewandert sind, liegen bisher kaum Informationen vor.

Mit Hilfe der herkömmlichen Telemetrie lassen sich wandernde Wölfe kaum verfolgen. Die Tiere können in wenigen Monaten mehrere 100 Kilometer zurücklegen, wie der Fall eines aus Italien stammenden und im Frühjahr 2006 bei München überfahrenen Wolfes zeigt.

Methoden

Fang

Die Wölfe sollen vorrangig mittels Lappjagd für die Besenderung gefangen werden. Dafür werden die Tiere bei Neuschnee anhand von frischen Spuren lokalisiert. Das Areal, in dem sich die Wölfe aufhalten, wird dann schnell und leise großflächig eingelappt. Dafür wird eine Schnur, an der sich bunte Stofflappen befinden, in etwa

70 cm Höhe gezogen. Die meisten Wölfe haben Scheu vor den sich im Wind bewegenden Stoffetzen und wagen es nicht, durch die Lappen zu gehen. Um die Barriere noch olfaktorisch zu verstärken, werden die Stofflappen anschließend mit einer Lösung aus verschiedenen stark riechenden Flüssigkeiten besprüht. Nachdem die Tiere eingelappt sind, wird mit weiteren Lappleinen ein ca. 500 m langer Flaschenhals gezogen, der durch zwei hintereinander gestellte Fangnetze begrenzt wird, in welche die Tiere getrieben werden. Ist alles aufgebaut, drückt eine Treiberkette die Tiere langsam in Richtung Flaschenhals vor. Dort sind Späher postiert, die einen Wolf, der die Späherlinie überquert hat, laut rufend weiter nach vorn treiben. Kurz vor den Netzen haben sich Stürmer mit Holzgabeln versteckt und üben noch einmal starken Druck auf den flüchtenden Wolf aus, so dass dieser in vollem Galopp nach vorn zu entkommen versucht und sich dabei in den Netzen verfängt. Dort wird er mit Hilfe von Holzgabeln fixiert und betäubt. Anschließend wird das Tier vermessen, Blut und Haarproben werden genommen und der Halsbandsender angelegt. Darüber hinaus wird ein Microchip appliziert, der es gestattet, das Tier später zu identifizieren.

Da der Winter schneearm und warm blieb, konnten nur zwei Lappjagden durchgeführt werden. Beide Versuche scheiterten. Deshalb wird nun versucht, Wölfe mittels Fußfallen zu fangen. Die Fallen werden intensiv überwacht, um zu gewährleisten, dass ein Tier nur möglichst kurze Zeit darin verbringt.

Der Fang und die Betäubung der Tiere wird vom Wildbiologischen Büro LUPUS gemäß der tierschutz- und naturschutzrechtlichen Vorgaben so schonend wie möglich durchgeführt. Naturschutz- und Wolfsschutzorganisationen (z.B. Naturschutzbund e.V., Internationaler Tierschutz-Fonds, Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V., Deutsche Wolfsgemeinschaft e.V., Freundeskreis Wölfe in der Lausitz e.V.), unterstützen das Projekt inhaltlich im vollem Umfang und haben dies in einer schriftlichen Erklärung zum Ausdruck gebracht.

Überwachung der besenderten Tiere

Die GPS-GSM-Halsbänder orten sich selbst per Satellit und schicken die Lokationen per SMS an die Biologen. Dabei kann die Häufigkeit der Positionsbestimmung je nach Bedarf eingestellt werden. So ist es zum Beispiel denkbar, das Tier nur zwei mal täglich zu lokalisieren, so lange es noch im Elternterritorium ist, aber 6 mal oder häufiger, sobald es abwandert. Je nach Gegend, in der sich der Wolf aufhält oder entsprechend des Verhaltens, dass er zeigt, kann die Überwachungsintensität verändert werden. Die Sender haben eine Laufzeit von ca. 2 Jahren.

Die von den GPS-GSM-Sendern übermittelten Lokationen werden am Computer ausgewertet und aufbereitet. Erste daraus basierende Schlussfolgerungen werden in Quartalsberichten an das Bundesamt für Naturschutz gegeben.

Zum Ende der Projektlaufzeit wird ein ausführlicher Bericht verfasst, der die bis dahin gewonnenen Erkenntnisse erhält.

Info**Stellungnahme zum angeblichen Vorkommen von Hybriden**

Vor einigen Wochen sorgten Medienberichte (z.B. Bildzeitung vom 03.03.07) in denen die „Echtheit“ der Lausitzer Wolfspopulation in Frage gestellt wurde, für Verwirrung. Sie basieren auf dem „Gutachten“ des finnischen Präparators Eirik Granqvist, der behauptet, dass die Wolfsfotos auf der Internetseite des Kontaktbüros z.T. Hybriden darstellen. In seinem Gutachten vergleicht Herr Granqvist immer wieder den zierlichen Körperbau eines vier Monate alten Lausitz-Wolfswelpen mit dem kräftigeren Körperbau eines ausgewachsenen Wolfes im Winterfell. Vier Monate alte Wolfswelpen weisen proportional längere Ohren und einen grazileren Körperbau auf als Altwölfe; der Gutachter kommt aufgrund der beschriebenen Eigenschaften dazu, den Lausitzwolfswelpen als Hybriden zu erklären. Als weiteres Indiz für die Hybrid-These wird in dem Gutachten die "Magen-Brust-Linie" herangezogen, welche als wissenschaftliches Unterscheidungsmerkmal nicht existiert. Die angewandten Untersuchungsmethoden entsprechen in keinsten Weise dem wissenschaftlichen Anspruch eines seriösen Gutachtens. Staatsminister Tillich hat in einem Interview mit der Bildzeitung am 12.03.07 diese unwissenschaftlichen Aussagen in aller Deutlichkeit zurück gewiesen.

Derzeit sind dem Sächsischen Wolfsmonitoring keinerlei Hinweise darauf bekannt, dass es in der Oberlausitz tatsächlich wildlebende Wolf-Hund-Mischlinge gäbe. Auch die umfangreichen Fotonachweise/Filmaufnahmen, welche z.T. auf der Internetseite www.wolfsregion-lausitz.de veröffentlicht sind, geben keinen Anlass für einen Verdacht.

Sollte es zu einem Fall von Hybridisierung kommen, wird im Rahmen des Managements alles Mögliche getan werden, um die Mischlinge aus der Natur zu entfernen und eine Ausbreitung der Hundegene in der kleinen, vom Aussterben bedrohten Wolfspopulation zu verhindern. So wie im Jahr 2003, als die Existenz von Wolf-Hund-Hybriden durch das Wildbiologische Büro LUPUS phänotypisch festgestellt und daraufhin Maßnahmen zur Entfernung der Tiere aus der freien Wildbahn durchgeführt wurden. Damals hatte sich eine junge Wölfin in der Neustädter Heide mit einem Hund verpaart, da sie offensichtlich keinen unverwandten Wolf als Partner gefunden hatte. Im Frühjahr 2003 wurden neun Wolf-Hund-Mischlinge geboren, von denen im darauffolgendem Winter noch vier am Leben waren. Zwei Welpen wurden lebend eingefangen und in einem Gehege im Nationalpark Bayerischer Wald untergebracht. Eine genetische Untersuchung bestätigte später den Hybridstatus der Tiere. Die beiden in freier Wildbahn verbliebenden Hybriden verschwanden im Februar 2004 plötzlich und spurlos. Die Wissenschaftlerinnen vom Wildbiologischen Büro LUPUS empfahlen damals dringend die Entnahme der Hybriden aus freier Natur und erhielten dafür die volle Unterstützung anderer europäischer Wolfsforscher. Es ist geradezu grotesk, denjenigen, die 2003 die Existenz von Hybriden nachgewiesen und diese aus der Natur entfernt haben, nun zu unterstellen, sie würden das Vorhandensein von wildlebenden Hybriden vertuschen. Hybridisierung zwischen Wölfen und Haushunden ist ein ernstes Artenschutzproblem, dem im BfN-Skript „Leben mit Wölfen - Leitfaden für den Umgang mit einer konflikträchtigen Tierart“ ein eigenes Kapitel gewidmet wurde.